

Hans Hinterkeuser
Amselweg 3
53119 Bonn

Bonn, 26.01.2012

Offener Brief an

Herrn Gerhard Matzig,

Autor des Buches „Einfach nur dagegen – Wie wir unseren Kindern die Zukunft verbauen“,
erschienen im Verlag Goldmann, München, 2. Auflage 2011

Herr Matzig hat in seinem Buch mich als Beispiel des rückwärtsgewandten und verantwortungslosen „Wutbürgers“ vorgeführt. Meine Bitte um ein klärendes Gespräch dazu hat er zurückgewiesen. Ich sehe mich deshalb gezwungen, die Falschdarstellungen seines Buches in Form eines Offenen Briefes zu korrigieren, auch um meine Ehre wiederherzustellen.

Sehr geehrter Herr Matzig,

ich kenne Sie nicht persönlich, habe Ihren Namen erst vor kurzem gehört und gelesen; Sie scheinen mich aber gut zu kennen, denn Sie widmen mir in Ihrem Buch „Einfach nur dagegen - Wie wir unsern Kindern die Zukunft verbauen“ einen ganzen langen Abschnitt. Wenn man sich fragt, woher diese Bekanntschaft kommt, dann stößt man schnell darauf, dass Sie einfach aus einem Artikel des „Spiegel“ vom April 2011 blind einen zweiten Aufguss angefertigt haben. Wie schade! Wäre es nicht für eine solide Recherche sinnvoll gewesen, Sie hätten sich einmal mit mir persönlich bekanntgemacht – wenn Sie mit der Nennung meines vollen Namens schon belegen wollen, welcher egoistischer und rückwärtsgewandter „Wutbürger“ ich denn sei? Dann hätte man bei gutem Willen herausfinden können, was meine Motivation in Sachen Beethovenhalle in Bonn ist. Stattdessen übernehmen Sie unkritisch und ungeprüft Behauptungen über mich, die schon in dem erwähnten Artikel Unterstellungen sind. Das beginnt dort schon mit dem Untertitel unter „Beethoven 21“, in dem behauptet wird, „in der ehemaligen Bundeshauptstadt Bonn kämpfen wütende Bürger gegen den Bau eines Konzerthauses – das sie nicht einmal bezahlen müssten“.

Dazu: **Das Festspielhaus ist für mich erst zum Thema geworden durch die unselige Verknüpfung mit dem geplanten Abriss der denkmalgeschützten Beethovenhalle.** Ich habe immer betont, dass ich nichts gegen den Bau eines Festspielhauses habe, aber entschieden gegen einen dafür fälligen Totalabriss der Beethovenhalle bin. Dies war von Anfang an die Position aller Initiativen, die sich im Jahre 2009 zur Bürgerinitiative ProBeethovenhalle zusammengeschlossen haben. Angeführt wurde die Initiative inhaltlich von Kunst- und Architekturwissenschaftlern der Universität Bonn, die sehr genau die künstlerische Bedeutung des einzigartigen Bauwerks des Architekten Siegfried Wolske aus dem Jahr 1959 einzuschätzen wissen. Auch gegenüber Frau Katja Thimm vom „Spiegel“ habe ich diese meine und unsere Position klargemacht. Warum sie diese Aussage im Artikel dann ins Gegenteil verkehrte, bleibt ihr Geheimnis. Die Wahrheit ist: diejenigen, die beim Festspielhausneubau allein auf den Abriss der Beethovenhalle gesetzt haben, diese haben das Projekt gegen die Wand gefahren. Mit etwas mehr Augenmaß und Kompromissbreitschaft könnte das Festspielhaus schon im Bau sein.

Es ist auch nicht so, dass die Bonner „ihre Liebe zur Beethovenhalle“ erst dann entdeckt hätten, als andere Großprojekte in die Diskussion geraten seien. Es ist schon fast ein Witz: ausgerechnet der von Ihnen genannte (und angeblich von den „Wutbürgern“ abgelehnte) Architekt David Chipperfield hätte mit seinem Vorschlag, die Beethovenhalle mit in die Planung einzubeziehen und sie dabei zu erhalten (so wie es der Auftrag des Rates der Stadt bestimmte), bei den Bürgern Bonns die größten Chancen auf Realisierung gehabt. Nein: **erst die stur durchgehaltene Entscheidung der Verantwortlichen zum Totalabriss hat den Widerstand entzündet.** Es ist auch nicht so, dass die Beethovenhalle in Bonn „nicht gerade beliebt“ war, wie Sie unterstellen. Die Beethovenhalle wurde in Bonn immer schon hoch geschätzt; aber so ist es nun mal: erst im Moment, wo das Geliebte von Vernichtung bedroht ist, wird man sich seines Wertes voll bewusst.

Kennen Sie die Beethovenhalle überhaupt? Sie bezeichnen diese als „bescheidenen Bau“. Das ist missverständlich. „Bescheidenheit“ paart sich nämlich bei ihr mit Eleganz. Als seltenes Beispiel „organischen Bauens“ ist sie einzigartig für ihre Entstehungszeit, und über ihre Zeit hinaus. Mit ihren Kunstobjekten im Inneren und ihren gärtnerisch bewusst gestalteten Außenanlagen bildet sie ein Gesamtkunstwerk. Ja, ich bleibe dabei: sie ist ein Juwel! Was meinen Sie eigentlich damit, wenn Sie die Beethovenhalle als „Buckelbau“ bezeichnen? Was soll damit assoziiert werden? Doch nicht der Buckelwal. Oder doch: Buckel = Krüppel? Das wäre allerdings sehr diffamierend, und solche Absicht will ich Ihnen nicht unterstellen. Wahrscheinlich haben Sie einfach „Kuppel“ mit „Buckel“ verwechselt, nicht wahr?

Übrigens hat der Rat der Stadt am 24. November 2011, einer Empfehlung der Stadtverwaltung folgend, die Entscheidung getroffen, dass ein Abriss der Beethovenhalle endgültig nicht mehr erwogen wird, das Festspielhaus privat finanziert aber an anderer Stelle errichtet werden kann. Wollen Sie auch den Mitgliedern des Rates wie den fachkundigen Dezernenten der Verwaltung vorwerfen, sie handelten gegen die Interessen der Kinder in Bonn? Ist es nicht eher so, dass das Immer-mehr-Schulden-machen die Zukunft unserer Kinder gefährdet? Bei fast allen Großprojekten der letzten Zeit ist es doch so, dass die Kosten sich ständig erhöhen und gar vervielfachen. Der Rat der Stadt hat verantwortungsbewusst entschieden; er konnte auch gar nicht anders, denn die Stadt muss den Nothaushalt vermeiden. Der Abriss der Beethovenhalle wäre aber für das städtische Vermögen mit einem Verlust von ca. 13 Mio € zu Buche geschlagen. Das Märchen vom „Geschenk“ wird nicht dadurch wahrer, dass es immer wieder erzählt und ohne Prüfung kolportiert wird, wie Sie es auch wieder tun: „...wollten der Stadt ein neues ‚Festspielhaus Beethoven‘ schenken.“ Die Stadt wäre bei diesem Danaergeschenk mit vielen weiteren Millionen in der Pflicht gewesen.

Die Angelegenheit hat noch viele weitere Aspekte, die ich im Rahmen dieses Briefes nicht ausführen will und kann. Schon das Thema des unfertigen Kongresszentrums WCCB, wenn Ihnen das etwas sagt, füllt Bände und ist für die Stadt Bonn ein „Damoklesschwert“, wie es Oberbürgermeister Nimptsch ausdrückte.

Den letzten Satz Ihres Buches kann ich allerdings nur unterstreichen: „Denn wenn wir auch nur einen Funken Verantwortungsbewusstsein haben, dann kümmern uns die, die nach uns kommen.“ Mit unserem erfolgreichen Widerstand gegen die Abrisspläne schützen wir wertvolles Kulturgut unserer Eltern gegen die ökonomisch motivierte Zerstörungswut unserer Zeitgenossen, damit wir unseren Kindern ein Stück lebenswerte Welt erhalten. Das ist Geschichtsbewusstsein, ohne das es keine menschenwürdige Zukunft geben kann. „Fortschritt“ auf der Basis von Kahlschlag ist Barbarei, nicht Kultur.

Ein Letztes: Der Untertitel Ihres Buches lautet: „Wie wir unseren Kindern die Zukunft verbauen“. Dieses Wörtchen „verbauen“ ist eigentlich sehr aufschlussreich: spektakuläre und luxuriöse Neubauten, deren Kosten explodieren, auch weil aus Gründen der Akzeptanz diese von Anfang an zu niedrig angesetzt wurden; eskalierender Flächenverbrauch für Einkaufszentren auf wertvollem Ackerland; zubetonierte Landschaften durch Flughafenerweiterungen mit noch mehr Lärm: damit allerdings „verbauen“ wir unseren Kindern die Zukunft. Diese werden die Folgen dieser Fehlplanungen ausbaden müssen. **Zukunftsplanung aus rein ökonomischen Interessen ohne Rücksicht auf Geschichte, Umwelt und Gesundheit, das geht schon lange nicht mehr.** Leider haben es noch immer nicht alle verstanden.

Ich werde mich auch weiterhin nach Kräften für eine gute Zukunft der denkmalgeschützten Beethovenhalle in Bonn einsetzen.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Hinterkeuser